



45

Mitteilungen

**mit dem Veranstaltungsprogramm
bis Dezember 2016**

Vergessene Orte in Soest

- Das alte Archigymnasium
- Der Rundlokschuppen
- Der Adlersaal
- Das Sonnenbad
- Der Zoo in der Gräfte

An die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest

Sehr geehrte Damen und Herren,

weniger für den Verein als für den Autor dieses Vorworts hat der Wechsel des Vorstandsvorsitzes zu Anfang des Jahres eine gravierende Veränderung bewirkt. Nach neun für den Verein segensreichen Jahren habe ich von Frau Ilse Maas-Steinhoff den Vorsitz übernommen. Auf den „Schultern der Riesen“ habe ich nunmehr die Ehre und freudige Pflicht, in den kommenden Jahren den größten Soester Kulturverein zu leiten. Eine Aufgabe, die gut zu bewältigen ist, wenn alle Mitglieder durch ihr Engagement, durch Fragen, Anregungen und Kritik mithelfen.

Zwar innerhalb der Luther-Dekade, doch immerhin noch ein gutes Weilchen vor dem 500. Jubiläum des Thesenanschlags wirft das Jubiläumsjahr 2017 seine Schatten voraus. Bereits im Februar bot der Geschichtsverein einen Vortrag über Luther und „Männlichkeitsbilder von Religion und Nation“ im Gefolge der Reformationsbewegung. Beim „Herrenessen mit Damen“ referierte Joachim Grade über ein wenig bekanntes Kapitel der Soester Reformationsgeschichte. Ein Höhepunkt unseres Beitrags zum Jubiläumsjahr wird sicherlich die Schrift „Reformation in Soest nach 500 Jahren“ sein, die kurz vor der Drucklegung steht und am 4. Dezember der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll. Am 9. Mai 2017 schließt sich ein Vortrag von Prof. Dr. Christian Peters über die Reformation in Westfalen an. At last but not least wird auch die Wochenendstudienfahrt des kommenden Jahres Stätten der Reformation berühren (aber nicht ausschließlich).

Die Beschäftigung mit der Vergangenheit ist jedoch kein Selbstzweck. Sie impliziert den Auftrag, sich wachsamen Auges in der Gegenwart umzuschauen, um zukünftige Entwicklungen kritisch zu begleiten oder sie gar mitzugestalten, frei nach dem Wort Altkanzler Helmut Kohls aus dem Jahr 1995: „Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten.“ In diesem Sinne bemüht sich der Geschichtsverein auch um die Gegenwart, indem wir beispielsweise aus aktuellem Anlass einen Vortrag zum sogenannten „Brexit“, also dem Austritt Großbritanniens aus der EU, zusätzlich am 5. Juli ins Programm aufgenommen haben. Aber auch indem wir im Stadtentwicklungsausschuss unsere Bedenken im Hinblick auf die „Stelen“-Lösung für die Soester Stadttore formuliert haben, nehmen wir den aus der Beschäftigung mit der Geschichte erwachsenden Auftrag ernst.

Die diesjährigen Beiträge in den „Mitteilungen“ beschäftigen sich jedoch vor allem mit der Vergangenheit. Vorgestellt werden „Vergessene Orte“ im Soester Stadtgebiet, von denen heute (fast) nichts mehr zu sehen ist. Sie machen deutlich, dass eine Stadt sich wandelt, dass sie sich wandeln muss, aber auch, dass es

immer wieder lohnenswert ist, sich über diese Transformationsprozesse Gedanken zu machen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen für Gegenwart und Zukunft alles Gute,

Günter Kükenshöner, M. A.
(Vorsitzender)

Renaissance auf dem Vreithof – das Archigymnasium 1570-1821

„Das Gymnasialgebäude ist uralt, hat noch sehr feste Mauern bis auf die Hinterwand, welche wankend geworden ist, aber durch starke Anker und Klammern wieder befestigt ist. Die Zwischenwände, der Fußboden und die Fenster sind in sämtlichen Zimmern ganz verfallen ... Der über dem Portal stehende Turm ist baufällig“. Mit diesem Urteil legte Oberkonsistorialrat Bernhard Christoph Ludwig Natorp in Münster im Jahre 1816 den Soestern nahe, das Gebäude abzureißen und für die Schule eine neue Unterkunft zu suchen. Dies geschah 1821 auch, das Archigymnasium siedelte in den Ostflügel des Rathauses um. Der Lithograph Joseph Winterhoff hat uns das



Das alte Archigymnasium auf dem Vreithof. Lithographie von Joseph Winterhoff

Renaissance-Gebäude von 1570 überliefert, Konrektor Bertling hat den Wortlaut des Inschriftencorpus an den Außenwänden gerettet.

Das in Mischbauweise errichtete hellfarbige Gebäude aus Natur- und Backstein mit seinem geschweiften Walmdach und der mehrfach geschwungenen Dachhaube erinnert an die Herrenhäuser der Lipperenaissance. Und tatsächlich war der Baumeister Laurentz von Brachum, der sich durch die Wasserschlösser Haus Assen, Overhagen und Schloss Horst bei Recklinghausen einen Namen gemacht hatte. Turm und Eingangsportal teilen die Längsseite. Die doppelten Fensterachsen links und rechts des Turms lassen die dazwischenliegenden Wände pilasterartig hervortreten. Die reliefartig gestalteten Keilsteine in den Bogenzwickeln der Entlastungsbögen über den Fenstern des Erdgeschosses gehören zu den Schmuckelementen der Lippere-naissance. Statt des dekorativen Blendwerks wie auf den Schaufronten von Haus Assen sind in Soest die Außenwände mit einem umfassenden Korpus von Inschriften dekoriert.

Wollte der Soester Rektor Jakob Christian Lehmann im Rahmen der Jubelfeier 1770 das Gebäude wegen „der Eurythmie und Auszierung unter die schönsten seines Alters gerechnet“ wissen, so fällte Konrektor Bertling fast 50 Jahre später ein vernichtendes Urteil: „Es gleicht, 60 rheinländische Fuß lang und 30 rheinländische Fuß breit, am meisten einem chinesischen oder tibetanischen Tempel und möchte doch wohl gegenwärtig den Beifall keines Mannes von Geschmack finden.“ Für eine Instandsetzung jedenfalls fand sich in Soest keine Lobby, war man doch gerade dabei, die Georgskirche am Markt und die Dominikanerkirche an der Brüderstraße abzureißen.

Vom pädagogischen Geist und Eifer, ja auch vom Lehrplan zeugen die Inschriften des 1534 gegründeten Archigymnasiums: „Sämtliche Denksprüche waren auf Steinen, die zum Teil wie Pergamentrollen an den Kanten ausgehauen sind, genau übereinander in der Fläche zwischen den Fenstern angebracht und in hebräischer, griechischer, lateinischer und deutscher Sprache abgefasst.“ So schrieb der Gymnasiallehrer und Soester Archivar Eduard Vogeler 1887 in seiner Geschichte des Archigymnasiums. Mit philologischer Akribie hat der Archi-Lehrer Hans-Werner Mais 1990 in der Soester Zeitschrift die Denksprüche identifiziert. Sie stammen, wie bei einem evangelischen akademischen Gymnasium nicht anders zu erwarten, aus dem Alten Testament, insbesondere den Psalmen, gelegentlich auch von Homer, Hesiod und Plutarch. Den unmittelbaren Bezug der Inschriften von 1570 zum Schulprogramm von 1569 hat Mais überzeugend herausgestellt.

Die äußere Gestalt und das Korpus der Inschriften lassen das 1570 vollendete Gebäude gleichsam als Programm erscheinen, ein Programm von Bauherren, die sich vom Geist der neuen Zeit, von der Bemühung um das Alte Testament, um humanistische Studien und klassische Bauformen leiten ließen. In Westfalen finden

wir kein neu errichtetes evangelisches Gymnasium in vergleichbarem Stil, die neu gegründeten Schulen in aufgelösten Klöstern oder in städtischen Lateinschulen eingerechnet.

Ulrich Löer

Der Rundlokschuppen („Zirkus“)

Wenn man von den Wahrzeichen der Stadt Soest redet, denkt jeder an die prägnante Silhouette mit den Kirchtürmen. Vielleicht, aber weniger gern, rechnet man die Silos der alten Zuckerfabrik hinzu. Aber nur wenigen ist bekannt, dass am Bahnhof noch ein weiteres „Wahrzeichen“ gestanden hat. Mehr als achtzig Jahre lang wurden die nach Soest Reisenden dort von einem mächtigen, runden und über 25 Meter aufragenden Bau begrüßt – dem Soester Rundlokschuppen, im Volksmund „Zirkus“ genannt! Auf der Lithographie und dem Foto aus den 1930er-Jahren erahnen wir etwas von seiner wuchtigen Eindrücklichkeit.

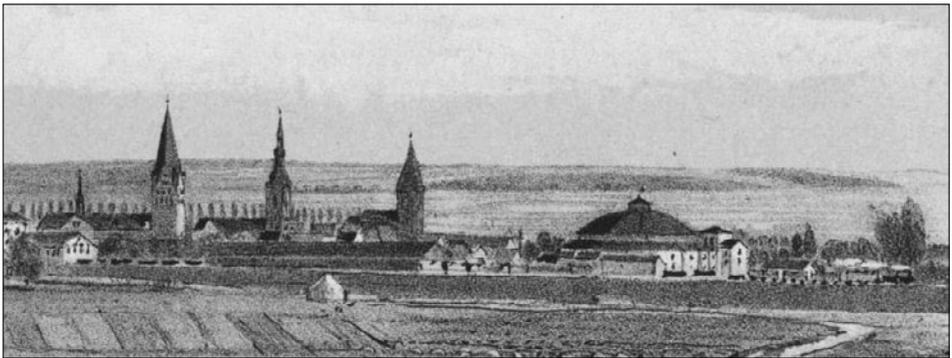


Abb. 1: Ausschnitt aus der Lithographie „Soest, von der Catroper Höhe aus gesehen“ von Robert Geissler, etwa 1875-1880

Bekanntlich begann der (wirtschaftliche) Wiederaufstieg unserer Stadt mit dem Anschluss an das Eisenbahnnetz im neunzehnten Jahrhundert. War Soest spätestens nach dem Dreißigjährigen Krieg zu einem „Ort von ganz geringer wirtschaftlicher Bedeutung“ geworden, wie es Bürgermeister Heinrich ten Doornkaat Koolman (1863-1944) formulierte, so begann der Anschluss an das moderne Industriezeitalter am 1. Oktober 1850 mit der Eröffnung der Strecke Hamm-Paderborn als „Königlich-Westfälische Eisenbahn“. Gerade mal fünf Jahre später, am 1. Juli 1855, folgte die „Bergisch-Märkische Eisenbahn“ mit der Strecke Dortmund-Soest. Dem weiteren Ausbau des Bahnhofs fiel schließlich 1868 auch ein Viertel des Stadtwalls zum Opfer.

Mit dem Bahnhof begannen auch die ersten nennenswerten Ansiedlungen von Industriebetrieben. Beispielhaft zu nennen wären das Kaltwalzwerk Gabriel und Bergenthal (1860), die Maschinenfabrik Ruthemeyer (1868) und die Nietenfabrik Sternberg (1883).

Das genaue Jahr der Erbauung des Soester Rundlokschuppens am Hammer Weg lässt sich nicht mehr ermitteln, es muss zwischen 1870 und 1874 gewesen sein. Bei diesem Lokschuppen handelte es sich um einen für damalige Zeiten kolossal großen Bau, eine Eisen-Holz-Glas-Konstruktion von 25 Metern Höhe und einem Kuppeldurchmesser von 50 Metern, womit das Pantheon in Rom um etwa 7 Meter übertroffen wurde. Er stand auf einem 5,5 Meter tiefen Fundament. Über dem eigentlichen Erdboden unter dem Schuppen befand sich zudem eine 3 Meter dicke Kohlen-aschenaufschüttung, um das Niveau der Gleisanlage des Bahnhofs zu erreichen.

Er besaß 26 ringsum angelegte Abstellplätze und eine innenliegende Drehscheibe mit einem Durchmesser von 16 Metern. Gerade in der Pionierzeit der Eisenbahn war diese geschlossene Form der Rundlokschuppen sehr wichtig, da sie im Vergleich zu den üblichen Lokschuppen den Vorteil hatte, dass die Drehscheibe vor Witterungseinflüssen geschützt blieb und so einen dauerhaften Betrieb gewährleistete. Auch zum Ändern der Fahrtrichtung wurde die Drehscheibe dringend benötigt, weil die frühen Dampflokomotiven nicht in der Lage waren, rückwärts zu fahren.

Dies änderte sich aber schon nach kaum zwanzig Jahren. Lokschuppen dieser Bauart wurden aus zwei Gründen überflüssig. Zum einen beherrschten die moderneren Loks das Rückwärtsfahren, zum anderen wurden sie immer länger, so dass innenliegende Drehscheiben nicht mehr praktikabel waren. Und so wurde bereits im Jahr 1893 der letzte Rundlokschuppen Deutschlands in Berlin gebaut.



Abb. 2: Der Soester Rundlokschuppen in den 1930er-Jahren.
Foto Stadtarchiv Soest

Auch in Soest verlor der „Zirkus“ zunehmend an Bedeutung. Die groß angelegten Umbauarbeiten ab dem Jahr 1897 machten Soest zum viertgrößten Verschiebebahnhof des Kaiserreiches. Die Eisenbahn wurde damit zum größten Arbeitgeber in Soest mit bis zu 2.250 Beschäftigten im Jahr 1935. Die Gleisanlagen mit einer Gesamtlänge von etwa 35 km erstreckten sich nunmehr bis (Bad) Sassendorf auf



Abb. 3: Blick von der Walburger Unterführung auf das Bahnhofsgelände und den Rundlokschuppen, ca. 1940. Foto Stadtarchiv Soest

einer Fläche von ca. 4,5 km Länge und 400 m Breite. Dementsprechend entstand nordöstlich der Walburger Unterführung ein neues, modernes Bahnbetriebswerk mit einem 24-ständigen Ringlokschuppen, der den alten „Zirkus“ ersetzte.

Nur nachdem der Ringlokschuppen im Verlauf der Bombardierungen im Zweiten Weltkrieg zerstört worden war, erlebte der alte Rundlokschuppen eine kleine, kurze Renaissance. Danach wurde er lediglich als Werkstatt oder Lagerraum benutzt und verfiel immer mehr, so dass man sich im Jahr 1953 zum Abriss gezwungen sah.

Verständlicherweise hätten vor allem die Eisenbahner dieses industrielle „Wahrzeichen“ der Stadt aus nostalgischen Gründen gern erhalten. Doch das Tröstliche beim Abriss eines solchen Nutz- und Zweckbaus, befindet er sich nun auf einem Bahnhofsgelände oder entstehe er gerade erst mitten in der Altstadt, ist, dass letztlich nur wenige ihm nachtrauern werden.

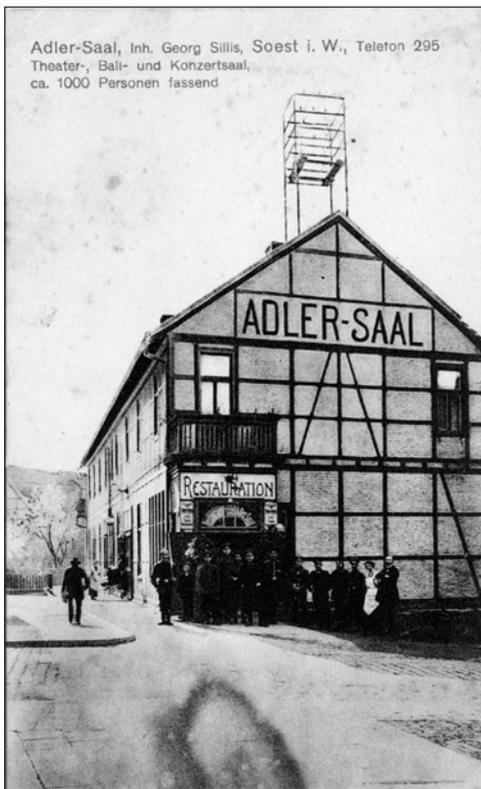
Beinahe vergessen und nicht mehr sichtbar, geht er jedoch ein in den Schatz unzähliger „Geschichten“ einer Stadt, die dann und wann, wie hier am Beispiel des Soester Rundlokschuppens, genannt „Zirkus“, erzählt werden können.

Günter Kükenshöner

Der Adlersaal am Soestbach

Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts stand den Soestern mitten in der Stadt ein geräumiges Veranstaltungshaus zur Verfügung, der „Adlersaal“, gewissermaßen ein Vorgänger unserer Stadthalle. Dort, wo der Soestbach die Brüderstraße hinter sich lässt, säumte das Gebäude auf knapp vierzig Metern Länge das Nordufer. Zu der Festhalle gehörten ein Restaurant, ein Café, eine Weinstube und kleinere Clubräume, dazu die Wohnung eines Kastellans. Der Bauherr erhoffte sich eine „Stätte der Zufriedenheit, Eintracht und Freude“, doch bei eitel Sonnenschein sollte es nicht bleiben. Was sich dort zutrug, spiegelt die Zeitläufte der Stadt.

Es muss eine rauschende Eröffnungsgala gewesen sein am 25. Oktober 1894. Der „nach jeder Seite hübsche“ Saal war mit großen, hölzernen Emporen ausgestattet, die allerdings während des Varietéprogramms des Künstlers Ernesto Laufgeräusche heraufbeschworen. Das Fassungsvermögen – laut Bauplan 2.500 Personen – scheint



Postkarte des Adlersaals an der Brüderstraße mit dem Inhaber Georg Sillis, ganz rechts, ca. 1918.
Foto Stadtarchiv Soest

nur geringfügig übertrieben, denn an diesem Abend wurden achttausend „Tulpen“ Bier verzehrt. Für die Restauration sorgte der angefügte „Gasthof zur Badeanstalt“, der im Westen an eine ehemalige gesundheitsfördernde Solequelle grenzte. Das neue Restaurant warb schon zur Kirmes kurz nach der Gala mit ganztägiger Speisekarte. Man konnte sich aber auch ins Café setzen oder auf ein Glas Wein in den „Japanischen Salon“.

Noch im November wurde im Kontrast zum vorausgegangenen Jahrmarkt-treiben das „Oratorium Dr. Martinus Luther“ geboten. Im Frühjahr darauf luden Bürgermeister ten Doornkaat Koolman und zwölf weitere bekannte Soester, darunter der Direktor des Archigymnasiums, zu einer „allgemeinen, rein patriotischen Feier“ für einen anderen großen Deutschen ein. Fürst Bismarck wurde achtzig, und noch vier Jahre nach seiner Entlassung ehrte man den Reichskanzler am Vorabend des Jubiläums mit Reden, Gesangsvorträgen, „lebenden Bildern“ und

mit dem „geriebenen Salamander“: Die rund tausend Gäste nahmen an einem ihm zugedachten gemeinschaftlichen Trinkritual mit Aufsetzen der Bierhumpen im Gleichklang teil. Man erbaute sich auch an dem „Einzug der gefallenen Soldaten in den Himmel am 2. September 1870“, also an dem Vortrag der poetischen „Himmelfahrt“ der siegreichen Kämpfer der Sedanschlacht gegen Frankreich vor der Reichsgründung.

Zwanzig Jahre später wird sich hier manch ein aus Frankreich kommender Soldat tatsächlich wie im Himmel gefühlt haben, nachdem er dank einer Verwundung der Schlachtenhölle des Ersten Weltkrieges entronnen war. Der Adlersaal diente gleich seit 1914 als Lazarett. Nun war die patriotische Grundhaltung mehr denn je vonnöten, die der Halle möglicherweise ihren Namen verlieh. War es der preußische Adler, auf einem Podest im Festsaal aufgestellt, wie etwa in einer anderen, heute noch am Niederrhein bestehenden Halle aus der Kaiserzeit? Oder war die Adlerbrauerei in Unna Namensgeber? Sie gehörte damals August Klönne, einem bekannten Dortmunder Industriellen. Er war es, der den Adlersaal in Soest erbauen ließ.

Der Ingenieur und Fabrikant August Klönne, 1849 geboren, schuf sich durch wichtige Erfindungen für Gaswerkseinrichtungen die Grundlage für ein weit verzweigtes Firmenkonsortium, worin die später mit der Lindenbrauerei fusionierte Brauerei nur ein Anhängsel darstellte. Seine Unternehmen lieferten in alle Welt Gas- und Wasserwerksanlagen, ebenso Werks- und Eisenbahnhallen, Brücken und Docks. So wählte der Bauherr auch eine Eisenkonstruktion für die Soester Halle.

Nach dem Ersten Weltkrieg trugen sich hier im Adlersaal Veranstaltungen zu, die spürbar nicht mehr ins Bild des alten Preußen passten. Im November 1918, die erste Wahl mit Frauenstimmrecht stand bevor, luden zwölf Soester Frauenvereinigungen zur Informationsveranstaltung „Die Pflichten der Frau als Bürgerin im neuen Deutschland“ ein. Auch wenn deren Rechte nicht vorkamen, ein jüdischer Verband war ebenso darunter wie die katholische Jungfrauen-Congregation oder die Westfälische Frauenhilfe.

„Welche Partei vertritt eigentlich die armen Dienstmädchen?“, fragten im März 1919 „mehrere Soester Dienstmädchen“ in einem Leserbrief. „Vor dem Krieg hieß es schon an gewissen Stellen, namentlich höheren Festlichkeiten, ‚Dienstmädchen und Hunde haben keinen Zutritt‘... Auch würden wir uns freuen, wenn wir zwei- oder dreimal in der Woche des Abends ein wenig in die Frühlingsluft gehen könnten, aber da muss der dienstbare Geist im Hause bleiben, damit die Herrschaft ihrem Vergnügen nachgehen kann...“

Saß die Herrschaft vielleicht schon bald wieder im Adlersaal? Walter Kollos Operette „Drei alte Schachteln“ wurde bald danach gegeben mit Evergreens wie:

„Ach Gott, was sind die Männer dumm“. Das Libretto stammte von „Rideamus“ (= „Lasst uns lachen“), einem Pseudonym für Fritz Oliven (der jüdische Rechtsanwalt und Autor emigrierte 1939). Anfang der zwanziger Jahre gab es in der Halle nicht mehr viel zu lachen. Nur noch wenige Veranstaltungen fanden dort statt, die Aufführungen einer Theatergesellschaft scheinen die einzigen Attraktionen gewesen zu sein. Schließlich wurde die Halle am 1. November 1922 an den Fleischgroßhändler August Pirl verkauft, der dort ein Fabrikgebäude und eine Speisewirtschaft errichten wollte. Es waren die Monate der beginnenden Hyperinflation. Der Adleraal wurde damit wohl ein Opfer der Wirtschaftskrise.

Ilse Maas-Steinhoff

Das Sonnenbad bei der städtischen Schwimmanstalt

Manchmal sieht man einen Ort und erkennt ihn doch nicht; ein sichtbarer Ort verbirgt einen vergessenen Ort. So sehen wir am renaturierten Teil des Soestbachs am alten Freibad die Kinder spielen. Hier befand sich, wie viele Soester sich noch gut erinnern werden, die Liegewiese des Freibads. Aufgrund der verstrichenen Zeit gibt es jedoch wahrscheinlich niemanden mehr, der sich erinnert, dass es hier ein Sonnenbad gab. Gemeint ist nicht das Bräunen in der Sonne, sondern ein medizinisches Sonnenbad zur Vorbeugung und Behandlung von Tuberkulose (Heliotherapie).

Tuberkulose oder Schwindsucht, wie sie im Volksmund genannt wurde, war zu Beginn des 20. Jh. eine in Deutschland weit verbreitete Krankheit. Auch als „weiße Pest“ bezeichnet, war sie eine der häufigsten Todesursachen in ganz Europa. Als offene Tuberkulose werden die Bakterien durch Tröpfcheninfektion von Mensch zu Mensch übertragen.

Die mit der Tuberkulose verbundene Geschichte des Soester Licht- und Sonnenbads beginnt im Juli 1925 mit einer Mitteilung des Vorsitzenden des Kreiswohlfahrtsamts an die „Herren Landräte und Oberbürgermeister“. Mit ihr verbunden ist die Weiterleitung einer Bekanntmachung des Regierungspräsidenten. Dieser ist zu entnehmen, dass der Minister für Volkswohlfahrt dem Regierungspräsidenten für das laufende Geschäftsjahr geringe Staatsmittel als Beihilfe zur Bekämpfung der Tuberkulose überwiesen habe. Diese Mittel „sollen nun an besonders leistungsschwache Stadt- und Landkreise“ verteilt werden. Dieser Voraussetzung für die Zuteilung der Mittel wird nochmals besonders Nachdruck verliehen: „Ich bemerke ausdrücklich, dass ich bei der Geringfügigkeit der Mittel nur wirklich leistungsschwache Gemeinden berücksichtigen kann.“ Der Vorsitzende des Kreiswohlfahrtsamtes konkretisiert dies dahingehend, dass ein „Antrag nur dann Aussicht auf Erfolg habe, wenn die

schwache Leistungskraft der Gemeinde eingehend begründet ist und nachgewiesen wird, dass der Verwendungszweck sich auf die Beseitigung vorübergehender finanzieller Schwierigkeiten bei der betreffenden Einrichtung, die der Heilung Tuberkulosekranker dient, erstreckt.“

Im laufenden Haushaltsplan der Stadt Soest waren 5.000 Mark für die Tuberkulosefürsorge vorgesehen. Zur Bekämpfung der Volkskrankheit wurde 1924 in Soest eine besondere Tuberkulosefürsorgestelle mit einem Facharzt und Fürsorgerinnen eingerichtet, die sich nicht nur um Erkrankte, sondern vor allem auch um potentiell ansteckungsgefährdete Menschen kümmerten. Im Jahr 1924 waren in Soest 287 Tuberkuloseerkrankungen registriert.

Die Tuberkulosebekämpfung erstreckte sich nicht nur auf die Behandlung von Kranken in Heilstätten, sondern umfasste auch die vorbeugende Gesundheitsfürsorge durch „das Abhalten von Sonnenbädern für stark tuberkulös gefährdete Kinder“ in 80 Fällen im Jahre 1924. In den Vorjahren hatte man mehrfach Sonnenbäder eingerichtet, die jedoch den Anforderungen nicht genügten und daher keinen dauerhaften Bestand hatten. Im Jahre 1925 gab es ein „ganz primitives Sonnenbad für Kinder in der Schwimmanstalt und zwar auf der Rasenfläche am Wasserbecken“. Allerdings musste auch dieses Angebot erneut aufgegeben werden, weil der Badebetrieb des Freibades behindert wurde und es diesbezüglich Beschwerden gegeben hatte. Mangels verfügbarer Mittel konnte jedoch ein Sonnenbad auf einem „größeren abgeteilten Rasenplatze mit Brause, Planschbecken und Sandkasten für Kinder“ nicht errichtet werden, obwohl man mit den Sonnenbädern gute Erfolge erzielt habe. In Anbetracht der vorzüglichen Heilwirkung sei die Errichtung eines solchen Bades „ein dringendes Bedürfnis“. Ob es, wie es in der Stellungnahme weiter heißt, „die einzige Möglichkeit“ war, die „sich immer mehr verbreitende Volkskrankheit am wirksamsten zu bekämpfen“, darf bezweifelt werden. Denn wenn man weiß, dass die Tuberkulosebakterien äußerst widerstandsfähig sind und monatelang im Staub überleben können, wird sehr schnell deutlich, dass vor allem die Wohnverhältnisse in Soest zu Beginn des 20. Jh. die Tuberkuloseerkrankungen befördert haben. Im dicht besiedelten Stadtkern waren die Wohnungen eng und dunkel. In den beengten Wohnverhält-



Abb. 2: Beengte Verhältnisse: Drei Familien wohnten in zwei kleinen Fachwerkhäusern in der Walburger-Osthofen-Wallstraße 12-14 im Jahr 1911. Foto Stadtarchiv Soest

nissen konnten sich Bakterien gut verbreiten. So berichtet der Magistrat der Stadt Soest, dass von den 155 im Jahre 1926 neu in die Tuberkulosefürsorge aufgenommenen Personen immerhin rund 80 % ein eigenes Bett hatten und etwa 15 % sogar ein eigenes Schlafzimmer. Aber immerhin 20 % hatten nicht einmal ein eigenes Bett. Zur Verbesserung der Wohnverhältnisse für Tuberkuloseerkrankte baute die Stadt Soest 1926 ein Haus für acht Familien.

Die Krise der 1920er-Jahre führte auch in Soest zu zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Ernährungssituation war gerade für die ärmere Bevölkerung zunehmend schwierig. Zur Tuberkulosebekämpfung gab die Stadt Soest daher auch 3.000 Liter Milch und 25 Liter Lebertran an die Schulkinder ab.

Das Sonnenbad dürfte daher eher eine präventive Maßnahme zur Stärkung der Immunabwehr gewesen sein. Die Kinder waren aufgefordert, Decken und Badeanzüge möglichst selbst mitzubringen. Die Aufsicht der Kinder übernahmen die Fürsorgerinnen.

In der Folgezeit begann die Suche nach einem geeigneten Grundstück für die mit 2.000 Mark veranschlagte Einrichtung eines dauerhafteren Sonnenbades. Als besonders geeignet schien von vornherein eine Fläche neben der Badeanstalt. Zunächst wurde ein Grundstück der ehemaligen Ziegelei Neuwahl in Betracht gezogen, auch verhandelte man mit dem Vorstand der Zuckerfabrik über Kauf bzw. Pacht eines Grundstücks. Beide Überlegungen führten nicht zum gewünschten Erfolg.

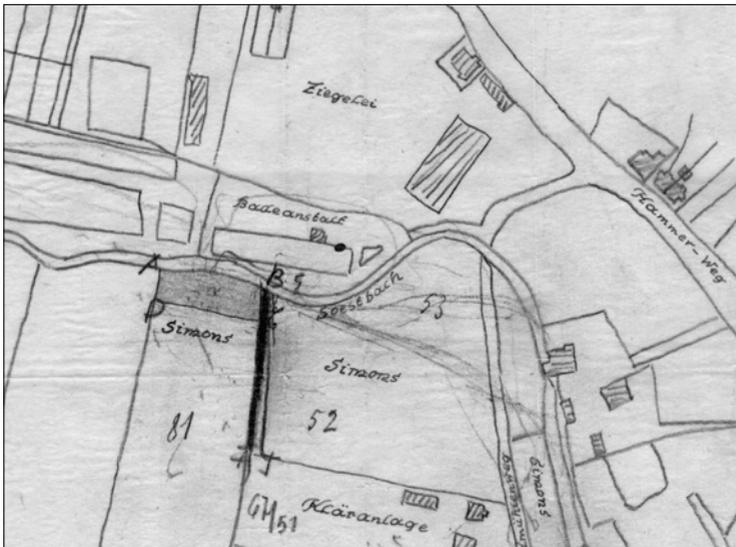


Abb. 1: Lage-Skizze des Sonnenbad-Areals südlich der Badeanstalt, 1925, gefertigt vom Stadtbaumeister Paul Schlipf. Stadtarchiv Soest, C 4038

Justizrat Heinrich Simons (Feldmühle) war Eigentümer von Ackerland längs des Bachs gegenüber der Badeanstalt in der Schwemcke. Diese Flächen wurden letztlich gegen städtische Grundstücke eingetauscht, die näher an seinem Besitzum lagen. Die Stadt

Soest eröffnete durch den Bau einer Brücke den Zugang zu diesem Grundstück von der schon bestehenden Badeanstalt aus. Und so konnte der Magistrat im Jahre 1926 die Einrichtung des Sonnenbades verkünden. Es wurde „mit Flußsand versehen, weiter mit einer Auskleidehalle und mit Brausen“. Etwa 500 Kinder nutzten das Sonnenbad im ersten Jahr.

In den Folgejahren berichtete der Magistrat regelmäßig, dass das Sonnenbad vor dem Brüdertor wieder zur Benutzung freigegeben wurde. Die Besucherzahlen konnten über die folgenden Jahre hinweg stetig gesteigert werden. Die Stadt bemühte sich, die Anlage den Bedürfnissen der Kinder anzupassen und die Attraktivität zu steigern. So wurde 1929 ein größeres Planschbecken eingebaut, 1934 gar von einer Verschönerung der Anlage berichtet. Und im Jahr 1935 vergrößerte die Stadt die Sandfläche erheblich, neue Liegestühle und Sonnenschirme wurden angeschafft. 1936, im Jahr der Olympischen Spiele in Berlin, wurden dann moderne Turn- und Spielgeräte aufgestellt, „die den Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich gestalten sollen“.

Bis Anfang der 1940er-Jahre finden sich in den Magistratsberichten Hinweise auf das Sonnenbad bei der städtischen Schwimmanstalt. Der Zweite Weltkrieg und die verbesserte Behandlung der Tuberkulose durch die Entwicklung eines Antibiotikums im Jahre 1943 ließen das Sonnenbad in der Folgezeit zu einem verborgenen und vergessenen Ort werden.

Petra Senne

Ein Zoo in Soest

Was hat die Soester Stadtmauer nicht alles erlebt? Kaum errichtet, scheiterten an ihr im Jahre 1179 die Truppen Heinrichs des Löwen – und danach viele andere. Dauernd musste sie umgebaut und an veränderte Wehrtechnik angepasst werden – solange es ging. Irgendwann verlor die Anlage ihre Schutzfunktion, und in den hundert Jahren vor dem Ersten Weltkrieg wurden die Tore und ganze Abschnitte der Befestigung beseitigt. Aber das Ende der Wälle und Gräften bedeutete das nicht. Seit 200 Jahren funktionieren sie – mit manchen Wandlungen – als Promenade und in den letzten Jahrzehnten als „ruhiger Grünraum“, wie es im nagelneuen Wallentwicklungskonzept heißt. Im selben Konzept steht auch, dass man „Nutzungen ergänzen“ möchte, unter anderem im „Handlungsfeld Freizeit, Erholung, Sport“.

Solche „ergänzenden Freizeitnutzungen“ hat es in den Gräften natürlich schon längst gegeben. Vieles wissen die alten Soester noch. Aber man muss sich mindestens dem 60. Geburtstag nähern, wenn man sich noch persönlich den „Tier- und



Karl Fillmer, Betreiber des sogenannten „Gräftezoos“. Foto: Stadtarchiv Soest

Pflanzengarten“ erinnern kann, der von 1951 bis immerhin 1968 in der Gräfte am Grandweger Tor existierte.

Was es mit dieser Einrichtung auf sich hatte, lässt sich mit den Archivalien des Stadtarchivs in den Grundzügen einigermaßen erkennen. Am 28. März 1951 überließ die Stadt Soest dem Zoohändler Karl Fillmer ohne Entgelt die Gräfte zwischen dem Thomä- und dem Grandweger Tor zur Anlage eben des genannten Tier- und Pflanzengartens. Sämtliche Kosten für die Umgestaltung des Geländes, die Einrichtung sowie die Pflanzen und Tiere hatte Fillmer zu tragen, der sich zudem verpflichtete, seine Anlagen der Öffentlichkeit gegen ein angemessenes Eintrittsgeld zugänglich zu machen. Die vorgesehene Vertragslaufzeit betrug 20 Jahre.

Nach der Gründung werden – neben manchen Kleinigkeiten – zwei weitere für die Einrichtung einschneidende Ereignisse aktenkundig. Zunächst stand der „Gräftezoo“ dem Ausbau der gesamten Gräften zu einer möglichst zusammenhängenden Grünanlage sowie dem Ausbau des Vorfluters im Wege. Bis dahin konnte man die Gräfte wegen Bebauungen und privater Nutzungen nicht durchqueren – sie war eine Sackgasse. Nun, nach der Regelung der nötigen Grundstücksfragen, kündigte die Stadt vorsorglich den Vertrag und begab sich mit Fillmer auf die Suche nach einem neuen Domizil für seine Einrichtung. Favorit war ein Bereich zwischen dem Ulricher- und dem Jakobitor. Letztlich änderte man aber nicht den Standort, sondern den Charakter der Anlage: Sie wurde Teil der nun durchgehenden Gräfte-Promenade.



Karl Fillmer (Mitte) leitet die Arbeiten am Tier- und Pflanzengarten an. Foto: Stadtarchiv Soest

Dies regelte ein neuer, einvernehmlich geschlossener Vertrag vom 15. Januar 1962, der den künftig unentgeltlichen Durchgang für alle durch die Anlage festlegte, ganz gleich, ob man den „Zoo“ besuchen oder einfach nur als Alltagsweg benutzen wollte. Um dem Unternehmen nicht die Existenzgrundlage zu entziehen, wurde das entfallende Eintrittsgeld ausgeglichen: Die Stadt nahm das Gelände in ihre Regie und bestritt dauerhaft die Pflege des Pflanzengar-

tens. Zugleich übernahm sie die Kosten für neue Käfige und Gatter, die durch den Umbau erforderlich wurden, und zahlte zudem einen jährlichen Zuschuss von 6.000 Mark zu den Futter- und Pflegekosten der Tiere. Bei Fillmer verblieben die darüber hinausgehenden Kosten für den Tiergarten, einschließlich der Anschaffungskosten für neue Tiere.



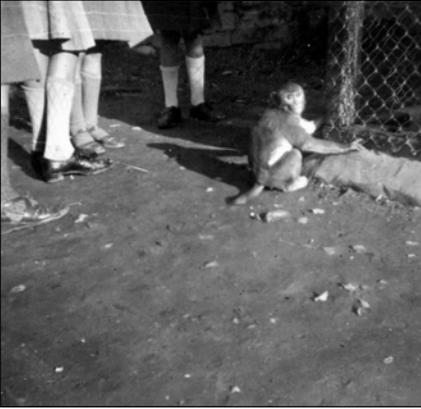
Tiergehege. Foto: privat

Die städtische Überlieferung offenbart, dass der Tier- und Pflanzengarten es in den folgenden Jahren wirtschaftlich schwer hatte. Wiederholt bat Fillmer um weitere städtische Unterstützung. Im April 1968 berichtete der Soester Anzeiger über den – von Bauarbeiten veranlassten – „Ausverkauf im Gräftezoo“ und sah dessen Ende nahen. Die Stadtverwaltung stellte daraufhin die monatliche Unterstützung von inzwischen monatlich 600 DM in Frage. Zur Streichung kam es zunächst nicht. Der Stadtdirektor Gerhard Groot vereinbarte mit Fillmer, dass letzterer eine Begründung für die Aufrechterhaltung des städtischen Zuschusses liefern müsse. Dazu kam es nicht mehr: Der bereits erkrankte Fillmer starb wenige Tage später. Seine Witwe sah sich außerstande, den inzwischen stillgelegten Gräftezoo wieder aufleben zu lassen und weiterzuführen. Die Gräfte wurde als Gartenanlage hergerichtet, Frau Fillmer erhielt eine einmalige Abfindung. Das Ersuchen eines Ahlener Tierzüchters, den Kleintierpark zu pachten, lehnte die Stadtverwaltung umgehend ab. Die Zeit des Soester Zoos war zu Ende.

Soweit die Aktenlage. Über das Innenleben des Tier- und Pflanzengartens, den Betrieb, die Pflanzen und Tiere, über Geist und Atmosphäre, über seine Bedeutung erfährt man wenig. Da helfen persönliche Erinnerungen viel weiter. „Ich weiß noch, wie es dort gerochen hat“ oder „da bin ich als Kind sonntagsnachmittags immer wieder mit meinen Freunden gewesen, das war toll“ – das habe ich auf meiner Spurensuche manches Mal gehört. Meine Gesprächspartner vermittelten deutlich den Eindruck, dass die Anlage – abgesehen von der schwierigen Endphase – gut funktioniert hat. Vor allem Kindern und damals Jugendlichen hat sie ganz offenkundig viel Freude bereitet und zu Besuchen gelockt. So machte sich das heutige Ratsmitglied Karin Liedmann (damals Karin Müller) schon als Sechs-



Karin Liedmann, geb. Müller, mit einem Spielkameraden am Wasserbecken der Anlage. Foto: privat



Der Affe des Gräftezoos. Foto: privat

jährige auf den für sie damals weiten Weg, um vor allem den in einer Nische in der historischen Stadtmauer nistenden Kauz zu besuchen und mit ihrem Spielgefährten Spaß am zoeieigenen Wasserbecken zu haben.

Als besonders hilfreich erwies sich ein langes Gespräch mit Horst Koch, der den Tier- und Pflanzgarten nicht einfach als gelegentlicher Besucher erlebt hat. Vielmehr hat er fast von Beginn an, als Junge von 14 oder 15 Jahren, mit Feuereifer mitgearbeitet und mitgeholfen. Zusammen mit einem nur wenig älteren Freund bereitete

er täglich Futter vor und fütterte die Tiere, baute an den Käfigen mit und hielt sie instand, half beim Reinigen und der Pflege der Anlage. Von Horst Koch erfährt man



Ehrenamtler Horst Koch und der Rehbock. Foto: privat

auch etwas über die Tiere: über das Damwild und den Rehbock, über Fische, Fuchs, Dachs und Marder, über Eulen und Käuze, Bussarde, Gabelweihen und den Roten Milan, Hühner und vielerlei weitere Vögel - fast ausschließlich Vertreter der heimischen Fauna. Eine Ausnahme bildete ein Äffchen, an das Horst Koch sich besonders erinnert, das er mit einer Babyflasche großgezogen hat und das auf seiner Schulter rohe Eier fraß. Noch mehr ans Herz gewachsen war ihm allerdings ein Rehbock, der ihm – wenn er auf dem Gelände weilte – nicht von der Seite wich. Als der Bock, von Unbekannten einmal befreit, entwichen und von Jägern auf der Haar gesichtet worden war, musste Horst Koch seine Arbeit als Schlosserlehrling unterbrechen und sich dem Tier zeigen, das ihm dann tatsächlich in den bereitstehenden Transporter folgte.

Bis zum Ende seiner ehrenamtlichen Mitarbeit und damit über die 1950er-Jahre hinweg reichen Horst Kochs Erinnerungen an das Fillmer'sche Unternehmen zurück, das zu dieser Zeit in hohem Maße auch als Veranschaulichungsmöglichkeit für Kindergartengruppen und Schulklassen besucht wurde. Zur Finanzierung reichte der Eintritt damals nicht aus. Spenden mussten helfen, und der „Tiervater“ Karl Fillmer gab immer wieder auch eigenes Geld dazu. Fast zwanzig Jahre lang konnte durch das enorme Engagement dieses Enthusiasten und seiner Unterstützer ein bemerkenswertes Freizeitangebot in der Gräfte aufrechterhalten werden.

Ganz spurlos ist der Tier- und Pflanzen-
garten indes nicht verschwunden. Als die
Schnapsbrennerei Schwarze aus Oelde
zum 300. Firmenjubiläum eine Skulptur
„Tanzende Bären“ stiftete, war ein Stand-
ort schnell gefunden. Fritz Viegener hatte
dieses Werk aus Anröchter Grünsandstein
geschaffen und sich wegen seines hohen
Alters die Unterstützung seines Kollegen
Siegfried Erdmann eingeholt. Gemeinsam
mit dem Stadtdirektor Gerhard Groot
wählte er eine schöne Stelle im – in den
Akten und der Presse noch lange „Zoo-
gräfte“ genannten – Wallabschnitt aus, an
der die Skulptur heute noch steht. So sind
Fritz Viegeners „Tanzende Bären“ nicht
nur ein reizvoller Bestandteil des sehens-
werten Skulpturenparks in der Gräfte,
sondern erinnern auch ganz bewusst an
die zoologische Vergangenheit der ehrwür-
digen Soester Wallanlage.



*Fritz Viegener/Siegfried Erdmann, Tanzende
Bären (1969). Foto: Stadtarchiv Soest*

Soweit der kurze Bericht, der sich leider lückenhaft präsentiert und vieles offen
lässt. Das liegt nicht allein am Schreiber – das ist auch durch die bescheidene
Aktenlage verursacht. Vielleicht wissen aber die Leser noch etwas beizusteuern:
Fotos, Zeitungsausschnitte, Dokumente... oder eigene Erinnerungen. Wer darüber
verfügt und Lust und etwas Zeit aufwenden kann, ist im Stadtarchiv herzlich will-
kommen.

Norbert Wex

Das Veranstaltungsprogramm bis Dezember 2016

August

Sa., 20.8.2016
14.30 Uhr
Treffpunkt Park-
platz Stadthalle

Schnadegang

Diesmal laufen die „Grenzgänger“ ca. 4 km im Nordosten
des Soester Stadtgebiets. Ausgehend vom Mehrhof geht es
über Kutmecke und Schwanebrügge (mit Paoläsen) durch die
typische Bördelandschaft nach Heppen. Hier ist Endstation und

Kennenlernen eines modernen landwirtschaftlichen Betriebs mit Biogasanlage. Hier findet auch die Schlussbesprechung bei Kaffee und Kuchen statt. Der Bus nach Soest fährt um 18 Uhr, Ankunft in Soest gegen 18.15 Uhr. In diesem Jahr wird der Schnadegang etwas ganz Besonderes sein, da er gemeinsam mit Bad Sassendorf durchgeführt wird, wo man sich am Zielort treffen und gemeinsam feiern wird.

Der Kostenbeitrag pro Person beträgt 7,50 Euro. Kinder bis 12 Jahren sind frei.

Leitung: *Eberhard Happich*.

Anmeldungen an die Geschäftsstelle, Tel. 66396-14.

So., 28.8.2016

14.00 Uhr

Treffpunkt Park-
platz Stadthalle

Halbtagesexkursion: Schloss Höllinghofen und die Familie von Boeselager

Das teilweise von Efeu umrankte Wasserschloss Höllinghofen oberhalb der Ruhr bei Echthausen gehört mit seinem Schlosspark zu den romantischen Adelsbauten des Sauerlandes. Im Jahre 1754 gelangte die Familie von Boeselager zu Haus Nehlen in den Besitz der dreiflügeligen Anlage. Die derzeitigen Besitzer, die Eheleute Freiherr von Ketteler, werden die Besucher aus Soest empfangen und von der Geschichte des Hauses erzählen. Nach der Kaffeepause in der Alten Poststation in Wimbern wird Hans Werner Grote, ehemaliger Leiter eines Werler Gymnasiums, über seine ehrenamtlichen Erfahrungen in der unmittelbar benachbarten ZUE (Zentrale Unterbringungs-Einrichtung für Flüchtlinge) berichten.

Leitung: *Dr. Ulrich Löer*.

Anmeldungen an die Geschäftsstelle, Tel. 66396-14.

September

Di, 6.9.2016

17.30 Uhr

Hof Keinemann

Meckingsen,

Am Schloßberg 40

Ländlicher Strukturwandel im 19. und 20. Jahrhundert – ein Dorfspaziergang durch Meckingsen

Nach dem komplexen Reformprojekt der Bauernbefreiung im 19. Jahrhundert zählten die Motorisierung und Technisierung der Landwirtschaft und die Flurbereinigungen zu den Prozessen, die Feldflur und Dorfstruktur einschneidend veränderten. Aber auch die Aufgabe landwirtschaftlicher Betriebe durch die Eigentümer selbst wirkt sich auf die Dorfstruktur aus, eine Entwicklung, die bis in die Gegenwart anhält. Ein Vortrag zum Thema leitet einen Rundgang ein, der konkrete Beispiele von Hofes- und Flurentwicklungen vor Augen führt.

Leitung: *Joachim Grade, Heinz Keinemann*.

Anmeldungen an die Geschäftsstelle, Tel. 66396-14.

Sa., 10.9.2016

8.00 Uhr

Treffpunkt Park-
platz Stadthalle

Ganztagesexkursion zu den romanischen Kirchen Kölns

Zwölf große romanische Kirchen stehen innerhalb der ehemaligen Stadtumwallung Kölns, z. T. auf römischen Fundamenten. Nicht eine dieser bedeutendsten Sakralbauten Deutschlands gleicht der anderen. Sie dokumentieren die herausragende Bedeutung der Stadt Köln schon vor dem Dombau.

Im Lauf der Jahrhunderte änderten sich diese Bauten immer und zeigen heute bemerkenswerte Bauelemente von den Anfängen aus römischer Zeit bis zu modernen Ergänzungen. Wegen deren Vielzahl und Vielfalt werden wir uns bei unserer Exkursion auf zwei bis drei Kirchen beschränken. Die Öffnungszeiten der Kirchen werden uns auch eine ausführliche Mittagspause erlauben.

Leitung: *Gerhild H'loch, Dr. Annette Werntze*

Anmeldungen an die Geschäftsstelle, Tel. 66396-14.

Oktober

Do., 6.10.2016

16.00 Uhr

Familie Holz-
Schnettler
Seidenstücker-
weg 2

Betriebsbesichtigung Holz-Schnettler

Die Geschichte der Firma Holz-Schnettler begann im Jahr 1915, als Bernhard Schnettler mitten im Ersten Weltkrieg ein Sägewerk gründete. Zwei Generationen später entwickelte sich der Betrieb zu einem Import-Export-Unternehmen, Heute agiert die Firma weltweit mit europäischen Laubschnitthölzern ebenso wie mit amerikanischen oder Tropenhölzern, Koniferen oder Leimhölzern. Der Rundgang stellt den Handelsumfang des Betriebes vor und die unterschiedlichen Lagerungsbedingungen, Vakuum- und Trockenhallen und die übrigen Anforderungen der verschiedenen Holzarten.

Leitung: *Ilse Maas-Steinhoff.*

Anmeldungen an die Geschäftsstelle, Tel. 66396-14.

November

So., 13.11.2016

17.00 Uhr

Hohnekirche
AmHohnekirchhof

Vortrag: Johann Georg Fromme, ein Soester Orgelbauer des Spätbarock

Im Jahr 2016 jährt sich der Todestag des Soester Orgelbauers Johann Georg Fromme (1738-1816) zum zweihundertsten Mal. Er steht in der Nachfolge von Johann Patroclus Möller, der in der Hohnekirche getauft wurde und seine Werkstatt im Pauli-Kirchspiel hatte. Fromme wirkte auch als Organist an der heute nicht mehr bestehenden Stiftskirche St. Walburgis. Seine erhaltenen Instrumente unterstreichen seinen Platz unter den westfälischen Orgelbauern um 1800. Der Vortrag führt die Soester Orgelbauerfamilien und ihre Strahlkraft nach Westfalen vor Augen.

Referent: *Dr. Wolf Kalipp, Soest.*

Dezember

So., 4.12.2016
17.30 Uhr
Burghofmuseum
Burghofstr. 22

Neuerscheinung: Reformation in Soest nach 500 Jahren

Zum Auftakt des Jubiläumsjahrs zur Erinnerung an die Reformation 1517 präsentiert der Geschichtsverein eine Neuerscheinung. Einem Rückblick auf die Jahre 1531-1533 in Soest (Joachim Grade) folgen Einzelbeiträge über die Schauplätze und Brennpunkte der reformatorischen Bewegung in Soest: „Ohne Türöffner zum gnädigen Gott?“ Die Gregorsmesse auf dem Annenaltar der Wiesenkirche (Dr. Hans-Georg Gaffron); „Mit dem Evangelium eine Stadt regieren?“ Lutherbriefe (Dr. Norbert Wex); „Das Archigymnasium am schicklichen Platze der Stadt“ - Melancthons Brief an den Rat der Stadt (Volker Kluft); „Ein satirischer Aufschrei“ - Daniel von Soest (Dr. Ulrich Lör); „Mit neuen Pfarrern zu neuem Glauben“ - Bördekirchen“ (Dr. Roland Götz); „Die Ordnung des gemeinen Beutels“ - Sozialfürsorge nach Oemekens Kirchenordnung (Ilse Maas-Steinhoff).

Hinweise:

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen. Beitrittserklärungen sind jederzeit im Stadtarchiv und in der Tourist-Information der Stadt Soest erhältlich. Anmeldungen zu den Exkursionen werden nur zu den vormittäglichen Öffnungszeiten des Archivs (Mo.-Fr.: 8.30 Uhr - 12.00 Uhr) entgegengenommen. Der Beitrag zu den Exkursionen wird nach den vorliegenden Anmeldungen kalkuliert. Wir bitten, auch im Interesse von Nachrückern, einen reservierten Platz nicht ohne Abmeldung verfallen zu lassen, da sonst ggf. der Unkostenbeitrag auch ohne Teilnahme entrichtet werden muss. Bei zu geringer Teilnehmerzahl wird die Veranstaltung kurzfristig (in der Lokalpresse oder telefonisch) abgesagt. Änderungen des Programms werden in der Tagespresse bekannt gegeben.

Zusätzlich zum Jahresprogramm und zu unseren Ankündigungen in der Tagespresse möchten wir unseren Mitgliedern ermöglichen, über aktuelle Veranstaltungen und Vereinsneuigkeiten auch auf elektronischem Wege informiert zu werden. Wer eine E-Mail-Adresse besitzt und sie uns mitteilt, (einfach eine E-Mail an stadtarchiv@soest.de schicken), kann von dieser modernen Form der Kommunikation profitieren. Wenn Sie uns zusätzlich noch Ihr Geburtsdatum geben würden, könnten wir auch die Mitgliederliste aktualisieren. Selbstverständlich werden alle Daten nur für Vereinszwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben! Herzlichen Dank im Voraus!

Arbeitskreise:

Der Arbeitskreis Genealogie trifft sich einmal pro Vierteljahr, Kontakt: Dr. Joachim Rüffer, ☎ 02921/80580. Der Geschichtsarbeitskreis Soester Börde behandelt die Geschichte der Dörfer und der Landschaft im ehemaligen Herrschaftsgebiet der Stadt Soest. Kontakt: Horst Braukmann, ☎ 02921/13981.

Der Veranstaltungskalender im Internet: www.geschichtsverein-soest.de.

Sie können uns auch per Fax erreichen: ☎ 02921/66396-99. Unsere E-Mail-Adresse lautet: stadtarchiv@soest.de

Herausgeber: Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest e.V.
Geschäftsstelle im Stadtarchiv, Jakobistr. 13, 59494 Soest
☎ 02921/66396-14.
August 2016